

**Vom Sein ereignet
—Im Hinblick auf den Humanismus-Brief—**

WATANABE Jiro

I.

Wie von Herrmann sagt, sind die <Beiträge zur Philosophie>, die vom Wesen des Seins als Ereignis handeln, „Heideggers erste große Abhandlung nach <Sein und Zeit>“ (H 325), gewissermaßen „das zweite Hauptwerk Heideggers“ (H 6). Hier unternimmt Heidegger erstmals den Versuch, „die Wahrheit des Seins einfach zu sagen“, nämlich „das Sein als solches in seinem Bezug zum Wesen des Menschen“ „in gewandelter Weise“ zu zeigen (H 325f.). „Diesem Wandel im Sichzeigen derselben Sache im Denken und Sagen zu entsprechen bemüht sich Heidegger seit 1936, beginnend mit den <Beiträgen zur Philosophie>“ „bis zum Jahre 1946, dem Entstehungsjahr des Humanismus-Briefes“ (H 326). „Das im Humanismus-Brief Gedachte und Gesagte beruht auf jenem Weg, den Heidegger seit 1936, also in den zurückliegenden 10 Jahren, gegangen ist“ (H 326). „Was in <Sein und Zeit> ausgearbeitet war, die im Wesen des Menschen als der Existenz existenzial-horizontal aufgeschlossene Erschlossenheit von Sein überhaupt, das begann sich Anfang der dreißiger Jahre in einer wesentlicheren Weise für das phänomenologische Denken zu zeigen: als die Wahrheit des Seins in ihrem ereignenden Bezug zum Wesen als der Ek-sistenz des Menschen und als Wesensverhältnis (ereigneter Entwurf) des Menschen zur Wahrheit des Seins“ (H 326). Dabei ist das besonders Neue, was auf der Besinnungsebene von <Sein und Zeit> noch verhüllt blieb und erst im Humanismus-Brief an den Tag kommt, wie von Herrmann hinweist, „die phänomenologische Herkunft der Geworfenheit aus dem ereignenden Sichzuwerfen und Sichzuschicken des Seins in seiner Wahrheit als Lichtung“ (H 347).

Nun, im folgenden möchte ich anhand von dem Humanismus-Brief auf einige eigentümliche Charaktere des ersteren Bezugs der Wahrheit des Seins zum Wesen des Menschen aufmerksam machen, obwohl das letztere Verhältnis des Wesens des Menschen zur Wahrheit des Seins damit eng zusammenhängt, was ich aber für den Augenblick beiseite lassen muß.

II.

Das Verb „Ereignen“ wird normalerweise als reflexives Verb verwendet. Aber Heidegger gebraucht dieses Verb im Humanismus-Brief an vier Stellen als ein echt transitives Verb. Heidegger sagt: Das Denken sei des Seins, „insofern das Denken, vom Sein ereignet, dem Sein gehört“ (GA9, 316). Die Sprache sei „das vom Sein ereignete und aus ihm durchfügte Haus des Seins“ (GA9, 333). Das Denken gehöre als Andenken der Geschichte des Seins, „von ihr selbst ereignet“ (GA9, 335). Auf die Ek-sistenz als Wesen des Menschen komme es wesentlich an,

„insofern das Sein den Menschen als den ek-sistierenden zur Wächterschaft für die Wahrheit des Seins in diese selbst ereignet“ (GA9, 345). An anderen fünf Stellen im Humanismus-Brief (GA9, 323, 336, 336, 337, 358) wird das Wort „Ereignen“ wie gewöhnlich als reflexives Verb benutzt, wovon ich aber jetzt absehe.

Heidegger zufolge darf man „das mit dem Namen <das Ereignis> Genannte nicht mehr am Leitfaden der geläufigen Wortbedeutung vorstellen“, d.h. als das „<Ereignis> im Sinne von Vorkommnis und Geschehnis“ (ZS 21). Das Wort Ereignis meint bei Heidegger nicht mehr „das, was wir sonst irgendein Geschehnis, ein Vorkommnis nennen“ (ID 29). Daher hat auch das Verb „Ereignen“ im Denken Heideggers mit dem gewöhnlichen Sinn von „Geschehen und Vorkommen“ irgend eines Seienden gar nicht zu tun. Was sollte es aber eigentlich bedeuten? Heidegger antwortet schon: „Er-eignen heißt ursprünglich: er-äugen, d.h. er-blicken, im Blicken zu sich rufen, an-eignen“ (ID 28f.). Von diesen erläuternden synonymen Bedeutungen ist vor allem aus manchen Gründen die von „Rufen“ die wichtigste.

Denn nach den oben zitierten Wendungen Heideggers im Humanismus-Brief ist der Mensch wesensmäßig so strukturiert, daß er vom Sein „zur Wächterschaft für die Wahrheit des Seins in diese selbst ereignet ist“ (GA9,345), aber ganz parallel dazu heißt es in demselben Brief an einer anderen Stelle fast im gleichen Sinne, daß die Würde des Menschen als Hirt des Seins darin beruht, „vom Sein selbst in die Wahrheit seiner Wahrheit gerufen zu sein“ (GA9, 342). Diesen gegenseitig entsprechenden Stellen ist recht deutlich zu entnehmen, daß die Weise, vom Sein ereignet zu sein, fast gleichbedeutend ist mit der Weise, vom Sein gerufen zu sein. Natürlich darf man dabei nicht außer Acht lassen, was Heidegger gleich darauf sagt, dieser Ruf komme nämlich als „der Wurf, dem die Geworfenheit des Daseins entstammt“ (GA9, 342). Wie noch später erwähnt wird, ist bei Heidegger das Sein gerade „der Wurf“ bzw. „das Werfende“ und hat den Menschen in die Ek-sistenz „erworfen“ (GA9, 337, 350). Deswegen west das Da-sein als „das <geworfene>“ und „im Wurf des Seins“ (GA9, 327). So kommt es dazu, daß der Mensch „vom Sein selbst in die Wahrheit des Seins <geworfen>, daß er, dergestalt ek-sistierend, die Wahrheit des Seins hüte, damit im Lichte des Seins das Seiende als das Seiende, das es ist, erscheine“ (GA9, 330).

Als Jean Beaufret 1947 in Todtnauberg Heidegger besuchte und ihm sagte, daß „das französische Wort *concerné* möglicherweise dem deutschen <ereignet> entspricht“, sagte ihm Heidegger: „Ein schönes Wort, denn es sagt zugleich: getroffen, aufgerührt, umschlossen“ (J 10). Sollte dieser Bericht Beaufrets zutreffen, so meint der Ausdruck „vom Sein ereignet“, d.h. vom Sein gerufen und geworfen: vom Sein getroffen, aufgerührt und umschlossen zu sein. Das heißt, daß das „Sein selbst“ nicht als isolierte „Vereinzelung des Absoluten“ angesehen werden darf (GA9, 321Anm.), sondern ganz im Gegenteil gerade der „Bezug“ und das „Verhältnis“ zum Wesen des Menschen ist (GA9, 313f., 321, 332, 334). So hält das Sein den Menschen an sich und versammelt zu sich als „die Ortschaft der Wahrheit des Seins inmitten des Seienden“ (GA9, 332). Auch der Mensch „übernimmt“ dieses Verhältnis des Seins zum Menschenwesen, indem er es als Da-sein „aussteht“ (GA9,327, 332). Daher kommt es auch für den Menschen alles auf seinen Bezug zum Sein an (GA9, 317, 327, 351). In diesem Sinne heißt es, daß nur der Mensch „den Grundzug der Ek-sistenz, das heißt des ekstatischen Innestehens in der

Wahrheit des Seins“ (GA9,325) hat, nämlich des „Stehens in der Lichtung des Seins“ (GA9, 323). Vom Sein ereignet, gerufen, geworfen, getroffen, aufgerührt, umschlossen und „angegangen“ (GA9, 329), kann der Mensch, indem er ek-sistiert, „an das Sein rühren (thigein, Aristoteles, Met.9, 10)“ (GA9, 332), so daß er die Wahrheit des Seins zu sagen vermag und „der ek-sistierende Gegenwurf des Seins“ sein kann (GA9, 342).

Im Humanismus-Brief kommt im engen Zusammenhang mit dem Wort von Ruf des Seins ein anderer eindrucksvoller Ausdruck sehr häufig vor, daß das Sein den Menschen „in den Anspruch nimmt“ (GA9, 329), daß also umgekehrt „der Mensch nur in seinem Wesen west, indem er vom Sein angesprochen wird“ (GA9, 323), daß daher der Mensch, „bevor er spricht, erst vom Sein sich wieder ansprechen lassen“ muß (GA9, 319), daß der denkende Mensch „sich vom Sein in den Anspruch nehmen“ läßt, „um die Wahrheit des Seins zu sagen“ (GA9, 313). „Das Denken vollbringt dieses Lassen“ (GA9, 313). Jedenfalls geht das Sein den Menschen an, indem es ihn „in den Anspruch nimmt“ (GA9, 329). Aber gleichzeitig darf man nicht außer Acht lassen, daß das Sein sich gibt und zugleich „sich versagt“ (GA9, 335). In einer späteren Randbemerkung zum Humanismus-Brief deutet Heidegger darauf, daß das Ereignis die „Enteignis“, den „Entzug“ und die „Verbergung“ in sich enthält, so daß die „Vergessenheit“ zustande kommt (GA9, 328Anm.), daß also die „Lichtung“ genauer besehen die „Lichtung des sichverbergenden Bergens“ ist (GA9, 352). In der spätesten Zeit sagt Heidegger, daß das Ereignis „sein Eigenstes der schrankenlosen Entbergung entzieht“, daß in diesem Sinne „zum Ereignis als solchem die Enteignis“ gehört (ZS 23). In den <Beiträgen zur Philosophie> ist dieses Verhältnis als die „Seinsverlassenheit“ gezeigt. Die Seinsverlassenheit bedeutet, daß „das Sein das Seiende verläßt“, daß das Sein in der Offenbarkeit des Seienden „sich verbirgt“, daß das Sein wesentlich als das „sichentziehende Verbergen“ bestimmt wird, daß das Sein sich nunmehr dem Seienden „überläßt“, so daß diese Seinsverlassenheit zum „Grund der Seinsvergessenheit“ wird (GA65, 111,114). Aber gerade deswegen muß der denkende Mensch, „dem Sein gehörend“, „auf das Sein hören“ (GA9, 316), indem er auf dessen Ruf hört und vom Sein selbst sich in den Anspruch nehmen läßt. „Als das hörend dem Sein Gehörende ist das Denken, was es nach seiner Wesensherkunft ist“ (GA9, 316). Übrigens ist in der spätesten Periode gesagt, daß zwischen dem Humanismus-Brief, in dem es beispielsweise heißt, das Sein versage sich, und dem spätesten Denken, in dem es heißt, das Ereignis entziehe sich, „kein Widerspruch“ besteht, weil das Sein als das Ereignis in den Blick kommen kann (ZS 46).

III

Nun, hier kann der gesunde Menschenverstand gegen die oberen Heideggerschen Wendungen heftige Einwände erheben und fragen, was das Sein ist, das ein solches ungewöhnliches Verhalten treibt wie das des Rufens, Werfens, In-den-Anspruch-nehmens und Sichversagens usw. Denn für den gesunden Menschenverstand wird das Wort „Sein“ meistens als ein Verb verwendet, das normalerweise entweder in der Funktion des „existenzialen“ Seins oder des „prädikativen, attributen“ Seins benutzt wird (LU 137), anders gesagt, in der

Bedeutung entweder von „existentia“, oder aber von „essentia“, d.h. vom „Sein im Sinne der Kopula“ (LU 78) gebraucht zu werden pflegt. Aber dieses Sein im Sinne von existentia und essentia hat es mit dem verbalen Verhalten des Rufens, Werfens, In-den-Anspruch-nehmens und Sichversagens usw. gar nicht zu tun, wenn es auch zum Nomen erhoben ist. Außerdem ist im Humanismus-Brief ganz deutlich darauf angespielt, daß „die Unterscheidung von existentia und essentia“ von der „Vergessenheit des Seins“ herkommt (GA9, 328). Also, von dem vulgären Seinsverständnis her ist das „ereignende“ Sein als dasjenige, was den Menschen ruft, wirft, in den Anspruch nimmt usw., etwas durchaus Unverständlichstes und Befremdlichstes. Aber schon in <Sein und Zeit> ist die traditionelle Bedeutung des Seins im Sinne von existentia gerade als das „Vorhandensein“ (SZ 42) aus der existenzialen Analytik des eigenen Daseins zurückgewiesen. Überdies ist die dort aufgewiesene Existenz des eigenen Daseins nunmehr im Humanismus-Brief endlich zur „Ek-sistenz“ als „Stehen in der Lichtung des Seins“ gewandelt (GA9, 323f.). Dann müßte man aber wiederum fragen, was das Sein ist, das „sich lichtet“ (GA9, 337, 339, 359, 361) und „je schon gelichtet“ ist (GA9, 323). Ferner, schon in <Sein und Zeit> heißt es, in bezug auf „das mit dem Titel Copula gemeinte Phänomen“ könne „das <ist>“ in dem Ausdruck: „<der Himmel ist blau>“ oder „<ich bin froh>“ und seine „Interpretation“ erst in dem Problemzusammenhang der „existenzialen Analytik des Daseins“ lösbar, dessen eingehende Erörterung jedoch auf den unveröffentlichten dritten Abschnitt des ersten Teils verschoben ist (SZ 4, 160). Wenn aber im Laufe der Zeit aus diesen verborgenen Denkbemühungen Heideggers um das der Aussage zugrunde liegende hörend-schweigende Seinsverständnis der Rede als Fundament der Sprache erst sein Gedanke über das vom Sein „ereignete“ Denken und Sagen im Humanismus-Brief erwachsen ist, dann erhebt sich ebenso die Frage wieder, was das Sein ist, dem das Dasein gehört, indem es auf seinen Ruf „schweigend“ hört (GA9, 316, 344), das also den Menschen in den Anspruch nimmt.

Es ist nun eine Frage unvermeidlich: auf welche Weise und als was sollte das „ereignende“ Sein, das als „Bezug“ oder „Verhältnis“ den Menschen „angeht“ und ihn „in den Anspruch nimmt“, indem es „ruft“ oder „sich versagt“, aufgefaßt werden? Ein solches Sein wäre für den gesunden Menschenverstand nunmehr fast unverständlich, es sei denn darunter ein personales Subjekt verstanden, das allein ein solches Verhalten zu treiben scheint, wie das des „Rufens“, „Werfens“, „In-den-Anspruch-nehmens“ und „Sichversagens“ usw. In der Tat schreibt man ein solches Verhalten normalerweise meist einem personalen Subjekt zu.

Auch Heidegger sagt im Humanismus-Brief: in dem Christentum vernimmt und übernimmt der Mensch als Kind Gottes „den Anspruch des Vaters in Christus“ (GA9, 319f.). So stellt Gott „den Anspruch“ an den Menschen als Kind Gottes und nimmt ihn „in den Anspruch“. Ferner sagt Heidegger: „der Gott und die Götter“ können „sich versagen“ und dann bleibt „die Nacht“ (GA9, 338). Somit sind es den Wendungen Heideggers selbst gemäß Gott und Götter, die „den Anspruch“ stellen und „sich versagen“ können. Läßt sich aber dann das Sein selbst bei Heidegger als Gott oder Götter begreifen? Keineswegs. Denn „das Denken, das in die Wahrheit des Seins als das zu Denkende vorweist“, kann so wenig „theistisch“ sein wie „atheistisch“ (GA9, 352). „Erst aus der Wahrheit des Seins läßt sich das Wesen des Heiligen denken. Erst aus dem Wesen des Heiligen ist das Wesen von Gottheit zu denken. Erst im

Lichte des Wesens von Gottheit kann gedacht und gesagt werden, was das Wort <Gott> nennen soll“ (GA9, 351). Sonach, erst wenn „das Sein selbst sich gelichtet hat“, kommt dann das „Heilige“ ins Scheinen, das der Wesensraum der „Gottheit“ ist, die wiederum nur die Dimension für die „Götter“ und den „Gott“ gewährt (GA9, 338f.). Kurz, das Sein darf also bei Heidegger nicht ohne weiteres mit den personalen Göttern oder dem Gott gleichgesetzt werden.

Was ist denn das Sein, wenn es kein personales Subjekt ist? Könnte man sich jedoch das Sein, das „ruft“ und „in den Anspruch nimmt“, niemals vorstellen, ohne es als ein personales, göttliches Subjekt zu unterstellen? Doch, ganz im allgemeinen erkennt man dieses Tun auch dem Unpersonalen zu. Man sagt zum Beispiel: die Pflicht ruft, die Berge rufen. Auch Heidegger hat schon in <Sein und Zeit> von dem „Ruf“ des Gewissens tiefbohrende Analysen durchgeführt. Ferner sagt man: die Arbeit wird viel Zeit in Anspruch nehmen, seine Aufmerksamkeit war davon völlig in Anspruch genommen usw. Deswegen ist es gar nicht verwunderlich, wenn das Sein als ein scheinbar personales grammatisches Subjekt eines solchen Tuns aufgestellt wird. Heidegger sagte bereits in <Sein und Zeit>: „ein anderes ist es, über Seiendes erzählend zu berichten, ein anderes, Seiendes in seinem Sein zu fassen. Für die letztgenannte Aufgabe fehlen nicht nur meist die Worte, sondern vor allem die <Grammatik>“ (ZS 39). Es ginge also nicht zu weit, wenn man sagte, Heideggers Denken und Sagen seien stets darauf aus, neue Grammatik und Worte einzuführen, d.h. „das ungesprochene Wort des Seins zur Sprache“ zu bringen (GA9, 361). Daher muß man sich getreu auf Heideggers Worte selbst stützen und mit ihm vom Sein sich wieder ansprechen lassen.

Heidegger zufolge kommt dann das Sein als dasjenige ins Scheinen, was „in langer Vergessenheit verborgen gelegen und zugleich im jetzigen Weltaugenblick sich durch die Erschütterung alles Seienden ankündigt“ (GA9, 353). Aber als was kündigt sich das Sein durch die Erschütterung alles Seienden jetzt an?

IV

Dabei ist es sehr wichtig, darauf achtzugeben, daß das Denken bei Heidegger nur „im Element der Wahrheit des Seins“ möglich ist, so daß das Denken „das Einfache seiner mannigfaltigen Dimensionen walten“ lassen und „die ihm eigene Mehrdimensionalität seines Bereiches innehalten“ muß (GA9, 315). Das bedeutet, daß das Wesen des Menschen „denkend auf die es durchwaltende Dimension der Wahrheit des Seins“ (GA9, 329), das als „etwas Einfaches“ „das schlichte Nähe eines unaufdringlichen Waltens“ bleibt (GA9, 333), achten muß. Das Sein selbst als etwas „Dimensionales“ macht eben „die Dimension des Ekstatischen der Ek-sistenz“ aus (GA9, 334). Kurz, das Denken muß das Einfache der mannigfaltigen Mehrdimensionalität, als welches das Sein selbst waltet, innehalten. Wichtig ist, daß die einfache Mehrdimensionalität, d.h. die einheitliche Mannigfaltigkeit den Grundzug des Heideggerschen Seinsdenkens bildet. Davon kommt die Vielseitigkeit und Mehrdeutigkeit des Seins her, dementsprechend kommt die Wahrheit des Seins in Mannigfaltigkeit zum Vorschein. Im folgenden möchte ich ganz kurz auf einige fundamentale Mehrdimensionalität des Seins, die im Humanismus-Brief an den Tag kommt, hinweisen.

Nun, schon in <Sein und Zeit> sagte Heidegger: „Sein liegt im Daß- und Sosein, in Realität, Vorhandenheit, Bestand, Geltung, Dasein, im <es gibt>“ (SZ 7). Besonders im und seit Humanismus-Brief hat Heidegger bekanntlich vorwiegend aufgrund des Ausdrucks „es gibt“ den Grundstein zu seinem Denken über die Wahrheit des Seins zu legen angefangen. Indem Heidegger im Humanismus-Brief zweimal eine Stelle in <Sein und Zeit> (SZ 212) nennt, in der es heißt: „<es gibt> das Sein“, sagt er nun: „das <es>, was hier <gibt>, ist das Sein selbst. Das <gibt> nennt jedoch das gebende, seine Wahrheit gewährende Wesen des Seins. Das Sichgeben ins Offene mit diesem selbst ist das Sein selber“ (GA9, 334). Nun, „dieses <es gibt> waltet als das Geschick des Seins“ (GA9, 335). Sicher, „zum Geschick kommt das Sein, indem Es, das Sein, sich gibt. Das aber sagt, geschickhaft gedacht: Es gibt sich und versagt sich zumal“ (GA9, 335). Das Sein gibt sich, wie oben schon genannt, sich versagend und sich verbergend.

Das Sichgeben des Seins bedeutet nun zugleich das Sichschicken des Seins. Das Sein „schickt“ „sich selbst“ als „Verhältnis“ zum Wesen des Menschen (GA9, 332), und „schickt“ „den Menschen in die Ek-sistenz des Da-seins als sein Wesen“ (GA9, 337). Das Sein bleibt als „das Geschick, das Wahrheit schickt“ (GA9, 339). Das Geschick bedeutet als „Ge-schick“ die „Versammlung“ des Schickens, d.h. „der Epochen des brauchenden Anwesenlassens“ (GA9, 331Anm.). Durch „die Schickung des Seins“ ereignet sich als „Wahrheit des Seins selbst“ die „Lichtung“, und das Sein ist „das Geschick der Lichtung“ (GA9, 336). Daß das Sein sich so schickt, bedeutet, daß es, wie früher gesagt, als der „Wurf“ bzw. „der Werfende“ den Menschen in die Ek-sistenz „erworfen“ hat, so daß der Mensch als das „geworfene“ west (GA9, 327, 330, 337, 342, 350). Heidegger sagt: „das Da-sein west im Wurf des Seins als des schickend Geschicklichen“ (GA9, 327). Das Sein ist also „das schickend Geschickliche“. Das Sein ist das sich als Schickung schickende, die Wahrheit schickende „Geschickliche“ bzw. „Geschickhafte“, kurz, Ge-schick. Übrigens wird das Wort „geschicklich bzw. geschickhaft“ (GA9, 316, 327, 337, 345, 353; 335, 358), wie der französische Übersetzer des Humanismus-Briefes Roger Munier anmerkt, ausgehend von dem „Geschick“ gebildet (L 171).

Durch „die Schickung des Seins selbst“ ereignet sich „die Lichtung als die Wahrheit des Seins“ (GA9, 331, 336). Daß das Sein „in seiner Wahrheit sich ereignet“, heißt, daß es „gelichtet ist“ (GA9, 325), daß es „sich dem Menschen im ekstatischen Entwurf“ „lichtet“ (GA9, 337). Das Sein ist „das Geschick der Lichtung“ (GA9, 336). Dergestalt ist der Mensch als Ek-sistenz „im Geschick der Wahrheit“ (GA9, 326). Er steht ek-sistierend „im Geschick des Seins“ (GA9,336) bzw. „im Geschick der Wahrheit des Seins aus diesem“ (GA9, 335). Das Sein ist also „das Geschick der Wahrheit“ (GA9, 363), und der Mensch ist „in das Geschick der Ek-sistenz eingelassen“ (GA9, 324). Da das Sein sich dabei dem Denken zuschickt, ist das Sein als „das Geschick des Denkens“ (GA9, 363). „Das Geschick aber ist in sich geschichtlich“ (GA9, 363). „Die Ek-sistenz des Menschen ist als Ek-sistenz geschichtlich“ (GA9, 336). „Die Geschichte“ des „Geschicks des Seins“ ist somit „im Wort der wesentlichen Denker“, d.h. „im Sagen der Denker“ zur Sprache gekommen (GA9, 335, 363). Darum ist „das Denken, das in die Wahrheit des Seins denkt, als Denken geschichtlich“ (GA9, 335), anders ausgedrückt, wesensmäßig „das Andenken an das Sein“ (GA9, 359) und achtet, „geschichtlich andenkend,

auf das Geschick des Seins“ (GA9, 363). Das Denken als Andenken gehört „der Geschichte des Seins“, „von ihr selbst ereignet“ (GA9, 335). Das Sein ist auf diese Weise „in das Andenken verwahrt“ (GA9, 362). Aber was aus der „Geschichte der Wahrheit des Seins“ stammt, „läßt sich nicht durch Widerlegungen treffen oder gar beseitigen“ (GA9, 336). „Es läßt sich nur aufnehmen“, und „alles Widerlegen im Felde des wesentlichen Denkens ist töricht“ (GA9, 336). „Der Streit zwischen den Denkern ist der <liebende Streit> der Sache selbst. Er hilft ihnen wechselweise in die einfache Zugehörigkeit zum Selben, aus dem sie das Schickliche finden im Geschick des Seins“ (GA9, 336).

Aber man darf keineswegs übergehen, daß in diesem Geschick des Seins etwas wirklich Strittiges verborgen liegt. Denn Heidegger sagt: „Sein erst gewährt dem Heilen Aufgang in Huld und Andrang zu Unheil dem Grimm“ (GA9, 360). In der Lichtung des Seins erscheint nämlich Heidegger zufolge mit dem Heilen zumal auch „das Böse“, und das Wesen des Bösen beruht „im Bösertigen des Grimmes“ (GA9, 359). „Beide, das Heile und das Grimmige, können jedoch im Sein nur wesen, insofern das Sein selber das Strittige ist. In ihm verbirgt sich die Wesensherkunft des Nichtens“ (GA9, 359). Was nichtet, lichtet sich als das „Nichthafte“, das im „Nein“ angesprochen werden kann, aber nicht umgekehrt (GA9, 359). Heidegger sagt: „Das Nichtende im Sein ist das Wesen dessen, was ich das Nichts nenne“ (GA9, 360). „Das Sein nichtet - als das Sein“ (GA9, 360). Das „Nichten“ west „im Sein selbst“ (GA9, 359). Das Sein beschließt also in sich selbst das „Strittige“ und „Nichtende“, auf dessen Grund erst das „Nicht“ oder das „Nein-sagen“ oder die „Negation“ zustande kommt (GA9, 359f.). Im Sein selbst liegt das wirklich heftig Strittige beschlossen. Denn Heideggers Ansicht nach kann aus dem Sein selbst allein, wenn der Mensch ek-sistierend dem Sein gehört, „die Zuweisung derjenigen Weisungen kommen, die für den Menschen Gesetz und Regel werden müssen“ (GA9, 360f.). Zuweisen heißt griechisch „nemein“. Also, der Nomos, d.h. das Gesetz ist ursprünglich „die in der Schickung des Seins geborgene Zuweisung. Nur diese vermag es, den Menschen in das Sein zu fügen. Nur solche Fügung vermag zu tragen und zu binden. Anders bleibt alles Gesetz nur das Gemächtige menschlicher Vernunft“ (GA9, 361). Hier kommt Heideggers Haltung sehr klar zum Ausdruck, daß er den Halt für alles Verhalten in der aus der Wahrheit des Seins zugewiesenen Fügung allein zu finden sucht und alles andere zurückweisen will. Jedoch ist es anscheinend unvermeidlich, daß das Strittige und Nichtende im Sein selbst immer wieder zum Vorschein kommt, daß also „das Königtum der Geschichte“ „der Irrtum“ wird (WW 22).

Das Sein als Geschick scheint beim ersten Anblick gegenüber den ohnmächtig geworfenen Menschen etwas übermächtig Transzendentes zu sein, was gleichwohl bei Heidegger gar nicht der Fall ist. Schon in <Sein und Zeit> ist das Dasein in seinem „schicksalhaften Geschick“ ohnmächtig und zugleich übermächtig (SZ 384). Ferner schrieb er gewiß bereits in <Sein und Zeit>: „Sein ist das transcendens schlechthin“, weil Sein und Seinsstruktur „über jedes Seiende und jede mögliche seiende Bestimmtheit eines Seienden hinaus“ liegen müssen (SZ 38). Allein er sagte gleich darauf: in der „Transzendenz des Seins des Daseins“ liegt die „Möglichkeit und Notwendigkeit der radikalsten Individuation“ (SZ 38). Sicherlich ist das Sein, wenn es „vom Seienden her gedacht“ wird, „wesenhaft weiter als alles Seiende, weil es die Lichtung selbst

ist“, und somit „zeigt sich das Sein in einem Übersteigen und als dieses“, d.h. als das „transcendens schlechthin“ (GA9, 336f.). Jedoch, wenn es in der „radikalsten Individuation“ inmitten des jemeinigen Da-seins gedacht wird, zeigt sich, daß der Mensch so west, daß er „das <Da>, das heißt die Lichtung des Seins, ist“ (GA9, 325). Diese „Lichtung des Seins“ als „Welt“ (GA9, 350) gewährt „die Nähe zum Sein“ (GA9, 337). „In dieser Nähe, in der Lichtung des <Da>, wohnt der Mensch als der Ek-sistierende“ (GA9, 337). Zwar ist das Sein wesenhaft „weiter denn alles Seiende und gleichwohl dem Menschen näher als jedes Seiende“ (GA9, 331). „Das Sein ist das Nächste. Doch die Nähe bleibt dem Menschen am fernsten“ (GA9, 331). „Näher als das Nächste, das Seiende, und zugleich für das gewöhnliche Denken ferner als sein Fernstes ist die Nähe: die Wahrheit des Seins“ (GA9, 332). Das Sein bleibt „die schlichte Nähe eines unaufdringlichen Waltens“ (GA9, 333). Diese „Nähe <des> Seins“ wird auch „die <Heimat>“ genannt (GA9, 337f.). So ist „die Heimat“ des geschichtlichen Wohnens „die Nähe zum Sein“ (GA9, 338). Der Mensch soll noch einmal „in die Nähe des Seins“ finden (GA9, 319). Aber diese Nähe ist „im Sinne der Nahnis“ gemeint: „lichtend bereithalten, halten als hüten“ (GA9, 333Anm.). An einer anderen Stelle sagt Heidegger: „Das Wesende der Nähe ist nicht der Abstand, sondern die Be-wegung des Gegen-einander-über der Gegenden des Weltgeviertes. Diese Be-wegung ist die Nähe als die Nahnis“ (GA12, 200). In dieser „Nahnis“ zeigt sich das Sein als die „Heimat“ (GA9, 338) oder der „Aufenthalt“ oder der „Halt“ oder die „Hut“ (GA9, 361).

Aber es gilt ferner zu beachten, daß diese „schlichte Nähe eines unaufdringlichen Waltens“ des Seins Heidegger zufolge „als die Sprache selbst“ west (GA9, 333). „Das Sein kommt“, „im Denken“, „sich lichtend, zur Sprache“ (GA9, 313, 361). „Sprache ist lichtend-verbergende Ankunft des Seins selbst“ (GA9, 326). Die Sprache ist „das vom Sein ereignete und aus ihm durchfügte Haus des Seins“ (GA9, 333). „Das Denken baut am Haus des Seins“ (GA9, 358), und die Hut des Seins „behaust“ die Ek-sistenz in der Sprache (GA9, 361). „Darum ist die Sprache zumal das Haus des Seins und die Behausung des Menschenwesens“ (GA9, 361). In der „Behausung“ der Sprache „wohnt der Mensch“ und „die Denkenden und Dichtenden sind die Wächter dieser Behausung“ (GA9, 313). Dabei weist Heidegger einerseits auf „das kaum bedachte Wort des Aristoteles in seiner Poetik“ hin, „daß das Dichten wahrer sei als das Erkennen von Seiendem“ (GA9, 363), andererseits auf die von der „Exaktheit der Begriffe“ in den Wissenschaften unterschiedene „Strenge des Denkens“ (GA9, 315). Das Denken des Seins ist streng und notwendig, weil es als solches vom Sein „in den Anspruch genommen“, „auf das Sein bezogen“ und „in die Ankunft des Seins, in das Sein als die Ankunft gebunden“ ist (GA9, 363). Trotzdem ist diese „Verbindlichkeit“ des Denkens wesentlich „höher“ und „freier“ als „die Gültigkeit der Wissenschaften“, „denn sie läßt das Sein - sein“ (GA9, 358). Im Denken des Seins geht es um das Dreifache: „die Strenge der Besinnung, die Sorgfalt des Sagens, die Sparsamkeit des Wortes“ (GA9, 364). In dem „früheren Brief“ an Jean Beaufret (GA9, 363) sagte Heidegger statt der „Strenge der Besinnung“ gerade die „Strenge des Denkens“ (L 176). Das strenge Denken des Seins „vollbringt den Bezug des Seins zum Wesen des Menschen“, indem es rein „im Element der Wahrheit des Seins“ als „der stillen Kraft des Möglichen“ bleibt (GA9, 313, 316f.). Obwohl „gering“ und „unscheinbar“ (GA9, 361, 364), ist doch das Denken

„das einfachste und zugleich das höchste“, weil es „die Wahrheit des Seins“ sagt (GA9, 313). Es versucht, in die Wahrheit des Seins „vorzudenken“ (GA9, 357), und achtet zugleich, „geschichtlich andenkend“, auf das Geschick des Seins (GA9, 363). Für das Denken kommt es auf den „Schritt-zurück“ an, der „das Denken in ein erfahrendes Fragen eingehen und das gewohnte Meinen der Philosophie fallen läßt“ (GA9, 343).

Heidegger sagt: „Alles liegt einzig daran, daß die Wahrheit des Seins zur Sprache kommt, daß das Denken in diese Sprache gelange“ (GA9, 344). Dazu muß der Mensch die „Ek-sistenz“, d.h. das „Hin-aus-stehen in die Wahrheit des Seins“ (GA9, 326) und auch das „Wohnen in der Wahrheit des Seins“ (GA9, 358) lernen. Heidegger betont in einer späteren Randbemerkung, daß die Ek-sistenz keineswegs ein bloßes „Hinaus-stehen“, d.h. „nicht <hinaus> aus einem Innen“, sondern „<hinaus>: hin in das Aus des Auseinander des Unterschieds (das Da)“ bedeutet (GA9, 326Anm.). In bezug auf das Wohnen sagt er, daß es gerade das „Wesen des <In-der-Welt-seins> (vgl. <S. u. Z.>, S. 54)“ ist, daß „der dortige Hinweis auf das <In-Sein> als <Wohnen>“ „keine etymologische Spielerei“ ist (GA9, 358). Doch hat sich übrigens in <Sein und Zeit> das Sein, das das „Wohnen bei“ bzw. „vertraut sein mit“ bedeutet, näher ausgelegt, in der weiteren Analyse als das „Aufgehen in der Welt“ bzw. „das <Sein bei> der Welt“ enthüllt, welches nur „ein im In-Sein fundiertes Existenzial“ ist (SZ 54). In der Grundbefindlichkeit der Angst bricht nämlich dieses verfallende Aufgehen in der Welt als Zuhause-sein in sich zusammen, und das In-Sein selbst wird als unheimlich, d.h. Un-zuhause-sein erschlossen. „Das Un-zuhause muß existenzial-ontologisch als das ursprünglichere Phänomen begriffen werden“ (SZ 189). Im Humanismus-Brief wird aber in gewandelter Weise das In-Sein ohne weiteres als das Wohnen aufgefaßt, so daß das „ursprünglichere“ Phänomen der Unheimlichkeit verschwunden zu sein scheint. Doch, das ist nur ein Schein. Denn Heidegger fügt in einer Randbemerkung von <Sein und Zeit> zu dem Wort „Unzuhaus“ ein Marginale „Enteignis“ hinzu (GA2, 252). Das bedeutet, daß das unheimliche Un-zuhause-sein des Daseins nunmehr als das Problem der „Enteignis“ vom Sein oder Ereignis selbst her in gewandelter Weise weiter gedacht ist. Wie sich das Dasein in <Sein und Zeit> „vor dem Nichts der möglichen Unmöglichkeit seiner Existenz“ befindet und vor dem „Nichts der Welt“ ängstet (SZ 266, 343), so heißt auch in der späteren Periode das „Mensch sein“: „als Sterblicher auf der Erde sein: wohnen“ (VA 147). „Nur der Mensch stirbt“ und „Sterben heißt: den Tod als Tod vermögen“ (VA 177). Die Menschen als die Sterblichen „wohnen“ auf dieser Erde und sind so „das wesende Verhältnis zum Sein als Sein“ (VA 177).

V

Aus den oberen Erörterungen sind einige wichtige Dimensionen des Seinsdenkens bei Heidegger herausgestellt. Aber sie genügen gar nicht, wenn sie die Kehrseite dieses Seinsdenkens nicht in Betracht zieht. Das bedeutet die Tatsache, daß das Seinsdenken Heideggers zu der antagonistischen philosophischen Denkweise eine scharfe kritische Einstellung hat. Heideggers Seinsdenken erweist sich dann als ein kritisches Denken. Dieser Punkt muß aber ganz kurz aufgewiesen werden.

Das vulgäre Denken, das nicht „nach der Wahrheit des Seins“ fragt, wird bekanntlich von Heidegger die „Metaphysik“ genannt (GA9, 322). „Die Metaphysik stellt zwar das Seiende in seinem Sein vor und denkt so auch das Sein des Seienden. Aber sie denkt nicht das Sein als solches, denkt nicht den Unterschied beider“ (GA9, 322). Diese „Metaphysik der Subjektivität“ (GA9, 318) beginnt mit Platon, und ihre „Vollendung“ fängt mit Hegel (VA 76) an. Nietzsches Metaphysik aber bildet die „vorletzte Stufe“ (VA 81), und „das Zeitalter der vollendeten Metaphysik“ steht jetzt als das technische vor seinem Beginn (VA 80). Jetzt wird „die Heimatlosigkeit“ „Weltschicksal“ (GA9, 339). Die Heimatlosigkeit ist „das Zeichen der Seinsvergessenheit“ (GA9, 339), und „der Grund der Seinsvergessenheit“ ist die Seinsverlassenheit (GA9, 114). In dieser Metaphysik wird der Mensch als „ein Lebewesen unter anderen“, d.h. „ein Seiendes unter anderen“ angesetzt und gilt so als „animal rationale“ (GA9, 322). Aber dadurch ist die Grundtatsache, daß „das Wesen des Menschen zur Wahrheit des Seins gehört“, daß „der Mensch allein in das Geschick der Ek-sistenz eingelassen ist“, der Metaphysik selbst durchaus unzugänglich geworden (GA9, 322ff.). In der Metaphysik der Subjektivität ist der Mensch „die Substanz des Seienden als dessen <Subjekt>“ (GA9, 330), d.h. „der Herr des Seienden“ (GA9, 342) geworden, und zwar zugunsten der subjektivistischen Entwicklung der „Zivilisation und Kultur“ (GA9, 329). Deren Resultat in dem jetzigen Zeitalter zeigt sich in dem „Ge-stell“ als Gefahr (GA9, 341Anm.). Jetzt kommt offenbar „das Ende der Philosophie im Sinne der vollständigen Auflösung in die Wissenschaften“ (GA9, 341Anm.). Aber „die Wissenschaft denkt nicht“ (VA 133). „Man denkt nicht mehr“ (GA9, 317). Ursprünglich nannten die Griechen in ihrer großen Zeit das Denken „nicht einmal <Philosophie>“ (GA9, 316), sie haben gedacht, ohne alle Titel, ohne alles Denken aus Disziplinen, wie etwa <Philosophie>, <Ontologie>, <Logik>, <Ethik>, <Physik> usw. (GA9, 316, 354). Das Denken, schlicht gesagt, ist und bleibt „das Denken des Seins“ (GA9, 316). Es kommt einzig und allein darauf an, das Denken des Seins zuvor zu lernen. Das Denken geht zu Ende, wenn es aus seinem Element des Seins weicht. „Als das hörend dem Sein Gehörende ist das Denken, was es nach seiner Wesensherkunft ist“ (GA9, 316), so sagt Heidegger.

Aber es wäre zu voreilig, wenn man meinte, daß Heidegger die metaphysische Vorstellung unilateral verurteilen wollte. Nach dem Ausdruck Heideggers werden beispielsweise durch die Wesensbestimmung des Menschen als der Ek-sistenz die gewöhnlichen humanistischen Auslegungen des Menschen als animal rationale, als <Person>, als geistig-seelisch-leibliches Wesen „nicht für falsch erklärt und nicht verworfen“ (GA9, 330), sondern „man wird dabei stets Richtiges über den Menschen aussagen können“ (GA9, 323). Heidegger anerkennt also einerseits mit Sicherheit die Unfalschheit und Richtigkeit der gewöhnlichen Auffassung des Menschen, aber andererseits weist er nachdrücklich darauf hin, daß „die höchsten humanistischen Bestimmungen des Wesens des Menschen die eigentliche Würde des Menschen noch nicht erfahren“ (GA9, 330). Die Würde des Menschen beruht darin, daß er auf die Wahrheit des Seins achtet, und zwar nicht wegen des Menschen, sondern „dem Sein zur Würde zugunsten“ (GA9, 329). Der Mensch ist „der Hirt des Seins“ (GA9, 331, 342), „der Nachbar des Seins“ (GA9, 342), zur „Wächterschaft für die Wahrheit des Seins“ gerufen (GA9, 343, 345) und der „Wanderer in die Nachbarschaft des Seins“ (GA9, 344). Aber durch die humanistische

Deutung des Menschen wird dieses Wesen des Menschen „zu gering geachtet“ (GA9, 323) und „nicht hoch genug angesetzt“ (GA9, 330). Deswegen ist Heidegger gegen den Humanismus. „Aber dieser Gegensatz bedeutet nicht, daß sich solches Denken auf die Gegenseite des Humanen schlüge und das Inhumane befürworte, die Unmenschlichkeit verteidige und die Würde des Menschen herabsetze“ (GA9, 330). Vielmehr vertritt Heidegger den Standpunkt, der „gegen allen bisherigen Humanismus spricht, aber gleichwohl sich ganz und gar nicht zum Fürsprecher des Inhumanen macht“ (GA9, 345f.).

Wenn man hier die Ausdrucksweise Kants heranziehen darf, betrachtet auch das kritische Denken Heideggers ebenso wie bei Kant die Dinge nicht aus „einerlei Gesichtspunkte“ her, sondern aus dem „doppelten Gesichtspunkte“ her (KdrV, B XIXAnm.). Bei Kant ist der „bei einerlei Gesichtspunkte“ „unvermeidlich“ entspringende „Widerstreit der Vernunft mit sich selbst“, z.B. der Widerstreit zwischen der Naturnotwendigkeit und der Freiheit der sittlichen Handlung, dadurch überwunden worden, daß „dieselben Gegenstände e i n e r s e i t s als Gegenstände der Sinne und des Verstandes für die Erfahrung, a n d e r e r s e i t s aber doch als Gegenstände, die man bloß denkt, allenfalls für die isolierte und über Erfahrungsgrenze hinausstrebende Vernunft, mithin von zwei verschiedenen Seiten betrachtet werden können“ (KdrV, B XIXAnm.). Wie Kant aus diesem doppelten Gesichtspunkte her, der zwischen Phänomenon und Noumenon unterscheidet, den dialektischen Widerstreit überwindet, so geht auch das Seinsdenken Heideggers vor, indem er einerseits eine gewisse oberflächliche „Richtigkeit“ und Entstehungsnotwendigkeit der metaphysischen Vorstellungsart samt ihren Grenzen, ohne sie einfach zu verwerfen, doch vielmehr aus ihrem Grund aufweist und so überwindet, andererseits aber die dadurch verdeckte ursprünglichere „Wahrheit“ des Seins und der Ek-sistenz des Menschenwesens, der Vergessenheit entreißend, mit eindringlicher Klarheit ans Licht zu bringen sucht. Heideggers Denken ist in diesem Sinne echt kritisch und zieht die beiderseitige ganze Tragweite der Sachen selbst gleichermaßen in Betracht.

Im Humanismus-Brief ist sehr auffällig, daß ein solcher Ausdruck wie „nicht nur“ häufig vorkommt, was auch dieselbe beiderseitig durchführende eigentümliche kritische Charakteristik seines Denkens andeutet. Zum Beispiel heißt es: das Denken sei „nicht nur“ l'engagement dans l'action, sondern l'engagement durch und für die Wahrheit des Seins (GA9, 314). Die Sprache sei „nicht bloß“ die Einheit von Lautgestalt (Schriftbild), Melodie und Rhythmus und Bedeutung (Sinn), sondern das vom Sein ereignete und durchfügte Haus des Seins (GA9, 333). Der Mensch sei „nicht nur“ ein Lebewesen, das neben anderen Fähigkeiten auch die Sprache besitzt, vielmehr sei die Sprache das Haus des Seins, darin wohnend der Mensch ek-sistiert (GA9, 333). Mit dieser Art der Ausdrücke meint Heidegger einerseits die gewöhnlichen metaphysischen Vorstellungen ins Auge zu fassen und das „Unzureichende“ (H 333f.) daran auszusetzen, andererseits aber will er die dadurch verdeckte, ja sogar niemals gedachte Wahrheit des Seins selbst „aus seiner Verborgenheit herausnehmen und es als Unverborgenes sehen lassen“ (SZ 33). Heideggers kritisches Denken berücksichtigt bilateral den „doppelten Gesichtspunkt“ und umfaßt sowohl das verfallene Denken als auch das eigentliche Denken, so wie in <Sein und Zeit> schon die Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit des Daseins gleichermaßen betrachtet worden sind. Denn „das Dasein ist gleichursprünglich in der

Wahrheit und Unwahrheit“ (SZ 223). So ist auch das Denken des Seins Heideggers in seiner späteren Periode auf die Wahrheit und Unwahrheit gleichursprünglich notwendig bezogen, konnte und mußte stets in der radikalen kritischen Abgrenzung gegen die metaphysischen Vorstellungen und deren gesamte Seinsgeschichte sich selbst gründen und bewähren. Das schöpferische Denken vollzieht sich immer auf diese Weise, stehend in der Spannung zwischen Wahrheit und Unwahrheit, Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit, Sein und Seiendem, erst vermittelt der radikalen Kritik an dem letzteren durch das erstere.

Anmerkung

In dieser Arbeit werden Texte mit Verwendung folgender Abkürzungen zitiert, wobei die auf Abkürzungen folgende Zahl die Seitenzahl der jeweiligen Ausgabe nennt.

- H = Friedrich Wilhelm von Herrmann, *Wege ins Ereignis*, Vittorio Klostermann, 1994.
- GA9 = Martin Heidegger, Gesamtausgabe, Bd. 9, *Wegmarken*, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Herrmann, Vittorio Klostermann, 1976.
- ZS = Martin Heidegger, *Zur Sache des Denkens*, Max Niemeyer, 1969.
- ID = Martin Heidegger, *Identität und Differenz*, Günther Neske, 1957.
- J = Jean Beaufret, *Wege zu Heidegger*, übersetzt v. Cristina Maihofer, Vittorio Klostermann, 1976.
- GA65 = Martin Heidegger, Gesamtausgabe, Bd. 65, *Beiträge zur Philosophie*, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Herrmann, Vittorio Klostermann, 1989.
- LU = Edmund Husserl, *Logische Untersuchungen*, Bd. II/2, Halle a.d.S., Max Niemeyer, 3. Aufl., 1922.
- SZ = Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Einzelausgabe, 15. Aufl., Max Niemeyer, 1984.
- L = Martin Heidegger, *Lettre sur l'humanisme*, Texte Allmand traduit et présenté par Roger Munier, Aubier, 1957.
- WW = Martin Heidegger, *Vom Wesen der Wahrheit*, Vittorio Klostermann, 1949.
- GA12 = Martin Heidegger, Gesamtausgabe, Bd. 12, *Unterwegs zur Sprache*, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Herrmann, Vittorio Klostermann, 1985.
- GA2 = Martin Heidegger, Gesamtausgabe, Bd. 2, *Sein und Zeit*, hrsg. v. Friedrich Wilhelm von Herrmann, Vittorio Klostermann, 1977.
- VA = Martin Heidegger, *Vorträge und Aufsätze*, Günther Neske, 1954.
- KdrV = Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, Phil. Bibl. Bd. 37a, Verlag von Felix Meiner, 1956.